Zweite Ausgabe.

Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Abonnements-Preis für Halle u. Giebichenstein 2,50 ℳ, durch die Post bezogen 3 ℳ für das Vierteljahr. Die Hallische Zeitung erscheint wochentäglich in erster Ausgabe Vormittags 11½ Uhr, in zweiter Ausgabe Nachm. 5 Uhr. Fernsprechverbindung mit Berlin u. Leipzig. Anschluß Nr. 158.

Anzeigen-Gebühren für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum für Halle u. Reg.-Bez. Merseburg nur 15 Pf., sonst 18 Pf. Sämmtliche für die Hallische Zeitung aufgegebenen Anzeigen werden im „Hallischen Inseratenblatt" unentgeltlich abgedruckt. Reclamen am Schluß des redactionellen Theils die Zeile 40 Pf.

Nummer 211. Halle, Freitag 9. September 1892. 184. Jahrgang.

☞ Zur zweiten Ausgabe gehören: Erste (Text-) und Zweite (Inseraten-) Beilage.

Zur Vagabundenfrage

ergreift die „deutsche landwirthschaftliche Correspondenz" das Wort mit folgenden Ausführungen:

Wohl jeder, der auch nur kurze Zeit auf dem Lande zu leben Gelegenheit gehabt hat, besitzt seine Erfahrungen über die Plage des Vagabundenthums, welcher Deutschland mehr als jedes andere Kulturland verfallen ist, nachdem man dem angeborenen Wandertriebe der Deutschen durch Aufhebung des Paß- und Wanderbuchzwanges die volle Freiheit der Entfaltung unter dem Titel des Arbeitsuchers von Ort zu Ort und dadurch auch gewissermaßen das Recht des Vagirens ertheilt hat. Nach einer auf statistischen Daten über die Zahl der in Deutschland herumschweifenden Bettler beruhenden Schätzung beläuft sich dieselbe auf etwa 200000, und bei der Annahme, daß jeder derselben täglich nur 1 Mark durchschnittlich auf diese oder jene Weise erwirbt oder für seinen Lebensunterhalt auf Kosten der Seßhaften verbraucht, giebt dies einen Betrag von jährlich über 70 Millionen Mark, welche unserem Volke und darunter noch hauptsächlich der ärmeren Landbevölkerung durch das Vagabundenthum abgepreßt werden.

Es würde uns zu weit führen, hier zu untersuchen, welche speziellen Ursachen diesem so abnormen Ueberhandnehmen des Vagabundenthums zu Grunde liegen; genug mit der nicht zu leugnenden Thatsache, daß die in Bezug auf die Freiheit der Bewegung überstürzte Gesetzgebung der letzten Jahrzehnte einen wesentlichen, wenn nicht den wesentlichsten Theil der Schuld daran trägt. Der Freisinn verweist freilich darauf, daß das Umherziehen als Landstreicher im Strafgesetzbuche zu verboten sei, daß der Vagabund mit Haft bedroht werde, wohl auch bis zu zwei Jahren in einem Arbeitshause untergebracht oder zwangsweise zu gemeinnützigen Arbeiten verwendet werden könne. Allein Jedermann und die Vagabunden am besten wissen es, daß diese Strafbestimmungen, insbesondere was das von denselben allein gefürchtete Arbeitshaus anlangt, meist so zu sagen nur auf dem Papier stehen, weil ihre Anwendung ein viel zu komplizirtes Verfahren beansprucht und an eine Menge von Voraussetzungen und Bedingungen geknüpft ist, welche in den seltensten Fällen bei den einzelnen der Behörde eingelieferten Vagabunden genau und streng zusammentreffen. Im Uebrigen sind ein paar Tage Haft im Amtsgefängnisse dem richtigen Vagabunden nur eine erwünschte Ruhepause im Wanderleben und der Zwangspaß in die Heimath, der ihm nach seiner Entlassung etwa eingehändigt wird, dient ihm erst recht zum behördlich autorisirten Bettelbriefe.

Zur Beseitigung dieses Mißstandes ist man im Laufe der Zeit zu verschiedenen Mitteln der Selbsthilfe geschritten, indem man freiwillige Vereine gegen Bettelei gründete und der geplagten Menschheit nachzuweisen suchte, wie es nur von der Wirksamkeit und richtigen Organisation solcher Vereinsthätigkeit abhänge, daß die Bettel- und Vagabundenplage verschwinden werde. Die seither erschienenen Berichte über die Erfolge der ins Leben getretenen Anti-Bettelvereine beweisen jedoch viel eher das Gegentheil einer solchen Wirkung. Die Vagabunden werden nämlich am Orte, wo derartige Vereine bestehen, erfahrungsmäßig nur desto mehr angezogen, und die von diesen gebotenen Unterstützungen fordern sie gleichsam als ein ihnen aus den Vereinsstatuten zukommendes Recht. Es gilt dies auch im Wesentlichen von jenen Vereinen, die den Vagabunden keine Geldunterstützung, sondern nur Naturalverpflegung bieten, und was endlich die mit so großen Opfern gegründeten Arbeiterkolonien anlangt, welche den durch Arbeitslosigkeit dem Landstreicherthum verfallenden Personen die Rückkehr zur Arbeit und zu einem geregelten Leben ermöglichen sollen, so ist auch ihnen eine Beseitigung oder gar Ausrottung des Uebels nicht gelungen, wenn sie auch zu dessen Einschränkung beigetragen in ihrer Weise befähigt erscheinen.

Unserer Meinung nach ist als das erfolgreichste Mittel gegen unsere Vagabundenplage lediglich das Zwangsarbeitshaus anzusehen, in welches jeder betitelnde Landstreicher, welcher entweder kein regelrechtes Arbeitsbuch aufweisen kann, oder als arbeitsscheuer Vagabund anzusehen ist, ohne lange Verhandlungen zur Feststellung der Persönlichkeit, Gemeindeangehörigkeit und der etwa bereits erhaltenen Strafen gesteckt wird. Erscheinen die letzteren Erhebungen auch aus anderen Gründen sicherheitspolizeilicher Natur geboten, so können dieselben um so eher angestellt werden, während der aufgegriffene Vagabund sich im Arbeitshause befindet. Der Landstreicher fürchtet ernstlich nur dieses letztere und nur wegen der Aussicht, daß ihm dasselbe auf den Kreuz- und Querzügen seiner Wanderschaft schließlich doch bevorsteht, wird er das Vagabundenleben aufgeben. Freilich würde eine Vermehrung der öffentlichen Arbeitshäuser nothwendig werden, allein wir glauben, diese Mehrkosten würden schon durch Verringerung der Kosten der Gefängnißanstalten eingebracht werden können; jedenfalls würde aber die steuerzahlende Bevölkerung und zwar in erster Linie die arme landwirthschaftliche Bevölkerung dadurch von einer großen Last befreit werden.

Politische und vermischte Nachrichten.

* In der „Kreuzzeitung" erläßt Herr **Freiherr von Hammerstein** folgende Danksagung: Aus Anlaß des Ergebnisses der Reichstagswahl in Herford-Halle sind mir von nah und fern freundliche Zuschriften und Telegramme in so großer Zahl zugegangen, daß ich die Freunde um die Erlaubniß bitten muß, meinen Dank an dieser Stelle abstatten zu dürfen.

* Die Polizeipräsektur in Paris ließ erheben, wieviel **wehrpflichtige Männer der Heere des Dreibundes** Paris bewohnen. Das Ergebniß war sechszehntausend, darunter **sechstausend** Deutsche. Die „Autorité" schlägt vor, diese Zählung auf ganz Frankreich auszudehnen, um sich im Falle einer Mobilisirung dieser Fremden sofort zu bemächtigen und sie als Kriegsgefangene zu behandeln. — —

* Wegen der aus den Kreisen der Universitäten und technischen Hochschulen vorgetragenen Wünsche war der Unterrichtsminister mit dem Kriegsminister in Verbindung getreten, um dahin zu wirken, daß die Heranziehung von Dozenten der genannten Anstalten zu **militärischen Dienstleistungen** zur Verminderung der den unterrichtlichen Interessen daraus erwachsenden Nachtheile innerhalb der durch die Beordnung und das dienstliche Interesse gezogenen Grenzen thunlichst in den überwiegend in die Ferien fallenden Monaten März, April, August und September stattfinden möge. Der Kriegsminister hat darauf den obersten Wassenbehörden hiervon mit dem Ersuchen Kenntniß gegeben, die zum Ausdruck gebrachten Wünsche in derselben Weise zu berücksichtigen, wie dieses bereits für die Uebungen der Studirenden (Offizierafpiranten) angeordnet ist.

* Die Ersatzwahl im ersten Berliner Landtagswahlkreise, welche durch den Tod des Abgeordneten Klotz nöthig geworden ist, findet am 18. Oktober statt. Die Freisinnigen werden bekanntlich für Albert Träger stimmen.

* **Coloniales.** Von Dr. Stuhlmann, der von seiner bedenklichen Erkrankung an der ostafrikanischen Küste fast ganz wieder hergestellt ist und demnächst die Rückreise nach Deutschland antreten wird, sind Berichte und Kartenskizzen eingetroffen, welche in nächster Zeit veröffentlicht werden sollen. Wie verlautet, betreffen dieselben den Marsch des Reisenden vom Victoriasee zur Küste, der weit von der sonstigen Heerstraße abweicht. Dr. Stuhlmann hat nämlich nicht die gewöhnliche Straße südwärts durch Unianwesi nach Tabora hin eingeschlagen, sondern hat eine mehr östliche Richtung genommen und hat die Wembäre-Steppe erreicht, sowie auch den von Dr. Baumann zuerst erwähnten Eisilo-See berührt. Es war gerade Regenzeit, die Karawane mußte daher viel durch Sümpfe marschiren; eine Feststellung über die wirkliche und dauernde Ausdehnung des Sees scheint deshalb nicht möglich gewesen zu sein. Von da aus ging der Reisende nach Mpwapwa und auf dem gewöhnlichen Wege zur Küste. Die Berichte und Kartenskizzen werden ersichtlich viel neues Geographische bringen. Nach Stuhlmanns Rückkehr hierher wird aber erst die Bearbeitung der Karten über seine Reiselinien beginnen.

* **Der Ober-Präsident der Rheinprovinz,** Nasse, veröffentlicht nachstehenden Erlaß: „Nachdem die Cholera von dem Auslande her auch in unserem Vaterlande Eingang gefunden hat und da die Ansammlung großer Menschenmassen besonders geeignet ist, die Epidemie zu verbreiten, so habe Ich in landesväterlicher Fürsorge angeordnet, daß die diesjährigen großen Manöver des 8. und 16. Armee-Korps im Hinblick auf die damit für die Truppen und die Bevölkerung verbundene Gefahr nicht stattfinden. So lebhaft Ich Mich gefreut haben würde, bei diesem Anlaß wiederum die Rheinprovinz zu besuchen und mit einem Theile ihrer treuen Einwohnerschaft in nähere Berührung zu kommen, so muß Ich Mir diese Freude für jetzt versagen. Ich thue es aber in der zuversichtlichen Hoffnung, daß Meine Entschließung mit Gottes Hülfe dazu beitragen wird, ein weiteres Umsichgreifen der verheerenden Seuche zu verhindern. Sie wollen diesen Erlaß alsbald zur öffentlichen Kenntniß bringen. Marmor-Palais, den 5. September 1892. Wilhelm R. An den Ober-Präsidenten der Rheinprovinz."

* **Die Magistratsvorlage** behufs Bewilligung eines Credits von 300000 Mark zur Präventive gegen die drohende Cholera ist von den Stadtverordneten Berlins einstimmig angenommen worden.

* **Die Sozialisten und der Meineid.** Die Worte, welche Landgerichtsdirektor Schmid in der wegen Beleidigung eines Schutzmannes gegen den Redakteur der „Volkswacht" K. Thiel stattgehabten, von uns bereits erwähnten Strafkammerverhandlung an die Zeugen richtete, lauteten wie folgt: „Ich weiß nicht, auf welchem politischen Boden Sie stehen, aber ich nehme an, daß Sie unter allen Umständen die Wahrheit sagen werden. Es ist zwar seitens der sozialdemokratischen Partei die Theorie aufgestellt worden, daß es unter Umständen geboten sei, zu Gunsten angeklagter Genossen, auch unter dem Eide die Unwahrheit zu sagen, aber ich kann mir nicht denken, daß Jemand schon so verkommen ist, dies zu besolgen." Der Vorsitzende erinnerte dann an die irdischen und himmlischen Strafen, die den Meineidigen treffen, und schloß wie folgt: „Mögen Sie sonst denken, was Sie wollen, ich nehme an, daß Sie

---

Nachdruck verboten.

Die Entlobungs-Pfeife.

Von **Karl Prüll.**

(Schluß.)

Er aber bemerkte bissig: „Wird doch keine hohle Nuß sein, daß sie das Klopfen nicht verträgt." Das stachelte meinen Bräutigamsstolz, und ich beschloß, seine wohlbekannten Bitterworte gegen das Heirathen über mich ergehen zu lassen.

Durch das wenig einladende Schankzimmer, wo ich nur einen bei Tische eingeschlafenen Bretter-Fuhrmann und die alte Barbara sah, deren Rundung über das Buffet hinausquoll, gingen wir in die kleine Nebenstube. Dort schlief oder las Graupner, wenn nichts im Geschäft zu thun war, und dort besuchten ihn im Sommer die Mücken. Ein bequemes, wenn auch etwas durchgelegenes altväterisches Sopha, ein runder Tisch, zwei Strohsessel, ein Spind, an den Wänden verschiedene Farbendruckbilder und Illustrationsausschnitte von Jagdscenen und einige Reh-Kricket bildeten Einrichtung und Schmuck des nach der Schattenseite gelegenen, einsenstrigen Zimmerchens. Den riesigen Kachelofen theilte es mit dem Gastzimmer, dem dieser hatte die dicke Wand durchbrochen und glotzte neben dem Sopha herein in beschäftigungsloser Langeweile.

Barbara brachte den von Graupner befohlenen Tiroler Trank, sowie kalten Aufschnitt herein und begrüßte mich mit altjüngferlicher Verdrossenheit. Dann ging sie wieder zu ihrem Schauplatz.

Graupner schenkte mir und sich ein Glas ein und begann dann: „Hm, hm, wirklich? Das letzte Mal treffen wir uns unverheirathet? Ihr braucht blos zu nicken, ich will Euch die Sache nicht zu schwer machen. Und Ihr denkt wohl, jetzt geht das Geschimpfe los? Beileibe, ich will Euch nur eine kleine Geschichte zum Hausgebrauch erzählen. Und daß sie wahr ist, dafür stehe ich ein, denn ich habe sie an der eigenen Seele erlebt. Hört also zu:

„Seit mehr als dreißig Jahren bin ich in den Besitz der Postmeisterei und der Wirthschaft. Mein Vater, von dem ich Beide überkam und dessen einziges Kind ich war, starb plötzlich am Herzschlag, als ich kaum die Zwanzig überschritten. Meiner Mutter hatte meine Geburt das Leben gekostet. Eine Tante in der benachbarten Kleinstadt erzog mich ziemlich strenge. Der Vater sah sich selten nach mir um. Um mich zu trösten, lernte ich heimlich Tabak rauchen und bettelte die Dienstboten um diesen an. Ich machte die Realschule und die Berg- und Hütten-Fachschule durch, weil ich von dem damals noch rüstigen Alten nicht abhängig sein wollte. Nun trat ich an seine Stelle, da mich diese besser ernähren konnte, als das niedere Gehalt eines kleinen Bergbeamten. Ich hatte mich bis dahin um Mädchen wenig gekümmert. Jetzt begann ich erst, mich mit hübschen Dirnen zu necken, ohne Weiteres dabei zu denken.

„Eines Abends kehre ich aus dem Walde zurück, wo ich einen Rehbock geschossen, aber nach meiner Gewohnheit liegen gelassen hatte. Es ist mir nicht viel um die Beute zu thun, mich reizt nur das Jagdvergnügen. Deshalb hat mir auch der frühere Förster und sein jetziger Nachfolger keine Unbequemlichkeiten gemacht. Im Hofe finde ich eine Menge Leute beisammen, und als ich näher trete, sehe ich ein Mädchen am Boden liegen und höre sie wimmern. Sie war, wie mir ein Knecht sagte, abgerutscht dort an der steilen Berglehne, welche mein Haus gegen den Nordost schützt, und hatte sich etwas am Fuße gethan. Vorübergehende Bauern hoben sie auf und brachten sie hierher. Bald erschien auch der aus dem Dorfe herbeigerufene Bader. Er untersuchte die Wimmernde und konstatirte einen Bruch des linken Fußes, und zwar einen gefährlichen, weil Knochensplitter sich zeigten. Er schiente die Unvorsichtige, welche vorgab, der von ihr geführten Kuh nachgelaufen zu sein, mit schmalen Brettchen ein, und verband sie nothdürftig. Dann ersuchte er mich, sie einige Zeit im Hause zu behalten, da der Transport ihr zu viel Schmerzen machen würde. Ich stimmte willig zu und man brachte sie in das obere Zimmer, wo mein Vater früher geschlafen hatte. Ja, in meiner Gutherzigkeit versprach ich dem Bader, die Kurkosten zu zahlen, denn ihre Eltern waren, wie ich erfuhr, arme Kenschlerleute dort hinter der Berglehne. Diese kamen nach einiger Zeit jammernd an und dankten mir herzlich, als sie hörten, daß ich mich der Verunglückten angenommen.

Die Kathi — so hieß das Mädchen — wurde ruhig und ließ sich die Pflege der Barbara, die ich von dem Vater mitgeerbt, und meine gute Hauskost gefallen. Der Bader fand sich jeden zweiten Tag ein, untersuchte den Verband und verschrieb unnöthige Medizinen. Ich sprach bei meiner Kranken jeden Tag vor, im Anfang einige Minuten, dann immer länger. Zuerst interessirte mich die Kathi mit dem bleichen Gesicht und den strohfarbenen Haaren nur wenig. Nach und nach, als sie wieder roth und auch voller wurde und ihre Augen einen eigenen Glanz erhielten, wie die kleinen Kieselkrystalle in der Sonne, gefiel sie mir immer besser. Und die Dirne konnte auch ganz frisch und lustig plaudern. Schließlich empfand ich eine Unruhe, als wenn ich meinen Tabaksbeutel verlegt hätte und ihn überall vergebens suchte, während ich mich über die kalte Pfeife ärgerte. So ein junger Mensch hat seltsame Einbildungen, das heiße Blut läßt ihn nicht rasten."

„Das heißt, Ihr waret damals verliebt, guter Graupner. Ihr seid doch einmal im Leben von einem kleinen Herzfieber befallen worden."

„Die Liebe ist ein Wort," schaltete Graupner etwas mürrisch ein, „bei dem man sich viel oder wenig denken kann. Was reizt uns bei dem Weibe? Es ist ein Mensch wie wir und doch ein anderer Mensch im Aussehen und im Wesen. Und dieser Mensch hat andere Gedanken, die nur in seinem Kopfstübel hausen, und wir bilden uns manchmal ein, er könnte mit uns dasselbe Gefühl theilen. Aber es ist nichts damit. Es geht Jedes eigentlich seinen Weg und spekulirt, wenn es auf seinem Gang müde wird: wer wird mich jetzt weiter tragen? Und das Weib sagt zu dem Mann, dem es begegnet, Du sollst mich tragen, denn ich bin schwach und Du bist stark. Und der Mann meint: Gut, wenn ich müde bin, dann stützest Du mich ein bischen. Es bleibt jedoch eine falsche Rechnung. Das Weib steigt

☞ Die heutige Nummer 1. und 2. Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818920909 2-13/fragment/page=0001

Gottes Strafgericht doch fürchten und hier die Wahrheit sagen werden." Die Vereidigung des Entlastungszeugen Sabisch ist nicht, wie die Volkswacht andeutete, infolge dieser Ausführungen unterblieben, sondern, weil es sich herausstellte, daß Sabisch an der dem Angeklagten zur Last gelegten That mitschuldig ist.

---

* Der durch Kaiserlichen Erlaß vom Oktober 1890 errichtete **Kolonialrath** hat seine erste Sitzungsperiode hinter sich. In der gleichzeitigen Verfügung des Reichskanzlers wurde im § 3 bestimmt: Die Ernennung der Mitglieder erfolgt für je eine Sitzungsperiode des Kolonialraths. Die Zeitdauer dieser Perioden beträgt ein Jahr. Seitdem hat die Körperschaft viermal getagt, nämlich Anfang Juni und Ende Oktober 1891, sowie Ende April 1892. Die Ernennung der Mitglieder erfolgt durch den Reichskanzler. Die mit Kaiserlichem Schutzbrief ausgestatteten oder in den Schutzgebieten durch die Anlage wirthschaftlicher Unternehmungen von bedeutendem Umfange in Thätigkeit befindlichen Kolonial-Gesellschaften wurden im Frühjahr 1891 aufgefordert, aus ihrer Mitte geeignete Personen in Vorschlag zu bringen. Im übrigen sollte die Berufung aus den Kreisen der Sachverständigen nach dem Ermessen des Reichskanzlers erfolgen. Danach wurden am 1. Juni 1891 die Namen von 21 zu Mitgliedern ernannten Personen veröffentlicht, die in der Mehrzahl den bekannten deutschen Kolonial-Gesellschaften angehörten; dazu kamen noch erfahrene Personen anderer Art, insbesondere Vertreter der Missionen; auch war das damals noch bestehende hamburgisch-englische Syndikat vertreten. Deren Mandate sind jetzt sämmtlich abgelaufen und nunmehr ist von der Zentralbehörde an die in Betracht kommenden Gesellschaften die neue Aufforderung gerichtet worden, für die im Oktober beginnende zweite Sitzungsperiode wiederum neue Mitglieder in Vorschlag zu bringen. Wie schon von uns gemeldet, soll der Kolonialrath wieder im Oktober einberufen werden.

Nochmals die Brotpreise.

Die Klagen über die hohen Brotpreise, die nun schon seit mehreren Wochen in den Zeitungen zum Ausdruck kommen, wollen nicht verstummen. Thatsache ist, daß die Getreidepreise fortwährend sinken — im August 1891 kostete Roggen für 1000 Kilogramm 250, im August 1892 147 Mark — die Brotpreise hiermit aber nicht gleichen Schritt halten, ja, wie aus mehreren Orten berichtet wird, sogar auf dem hohen Stande geblieben sind, den sie im August vorigen Jahres einnahmen.

Die Bäcker führen zu ihrer Rechtfertigung an, daß sie erst noch die Waare, die sie zu dem alten hohen Preise gekauft haben, verarbeiten müssen, und daß sie niedrigere Brotpreise erst dann einführen können, wenn das alte Mehl verbraucht ist und sie das neue billigere Mehl einkaufen können. Man wird hierbei Einwand nicht ohne Weiteres als unberechtigt bezeichnen dürfen. Es liegt auf der Hand, daß der Brotpreis nicht unmittelbar vom Getreidepreise abhängt, sondern vom Mehlpreise, und es ist anzuerkennen, daß die Bäcker keinen Grund haben, aus dem theuer gekauften Mehl, welches sie im Kasten haben, mit einem Mal billigeres Brot zu machen, weil im Großhandel die Getreidepreise heruntergegangen sind. Es fragt sich nur, ob sie in gleicher Weise bei dem Steigen der Getreidepreise verfahren sind, d. h. ob sie ohne Rücksicht auf das Emporschnellen der Getreidepreise, wie wir es im vorigen Jahre erlebt haben, an den billigen Brotpreisen festhielten, so lange sie noch billig eingekauftes Mehl vorräthig hatten, oder ob sie nicht dem allgemeinen Drange folgend, aus dem Steigen der Getreidepreise mit einer schnelleren Erhöhung der Brotpreise — trotz der noch vorhandenen Vorräthe an billigem Mehl — Nutzen zu ziehen suchten.

Vergleicht man die vorjährigen und die diesjährigen Erfahrungen, so findet man von Neuem den alten Satz bestätigt, daß die Brotpreise der Bewegung der Getreidepreise nach aufwärts sehr viel schneller folgen als nach abwärts. Damals wurde ziemlich schnell der Brotpreis erhöht, während er jetzt der Ermäßigung der Getreidepreise nur langsam nachhinken zu wollen scheint. Die Leipziger Bäcker freilich stellen das in Abrede, indem sie in einer jüngst veröffentlichten Erklärung nachzuweisen suchen, daß Brot- und Mehlpreis sich vollständig die Waage halten. Sie behaupten zunächst — das ist der Sinn ihrer Erklärung —, daß sie bei den hohen Mehlpreisen des vorigen Jahres (das Pfund 18½ Pfg.) viel zu niedrige Brotpreise — das Pfund zu 14 bis 15 Pfg. — festgestellt hätten. Bestehen könne ein Bäcker nur, wenn er für ein Pfund Brot annähernd den Preis eines Pfundes Mehl erziele. Hiernach würden sie bei monatelangem Preise von 18½ Pfg. für das Pfund Mehl sehr viel zugesetzt haben, wenn sie für das Pfund Brot nur 14—15 Pfg. (statt 18½ Pfg.) nahmen. Gegenwärtig befinden sich — so wird weiter ausgeführt — Brotpreis und Mehlpreis wieder im Einklang; das Pfund Roggenmehl 11½—12 Pfg., das Pfund Brot 11, beste Sorten 12 Pfg. Das Brot aber werde, auch ohne daß Aufforderungen an die Bäcker gerichtet werden, noch billiger werden, sobald nur das Mehl billiger werde; dieses aber habe dem Getreidepreis nicht so schnell folgen können, da die Mühlen bei dem herrschenden Wassermangel nicht in der Lage waren, die großen Getreidemengen zu verwerthen.

Es ist kaum glaublich, daß die Bäcker, wie aus der Leipziger Erklärung hervorgeht, bei den hohen Brotpreisen kein Geschäft gemacht haben wollen; Niemand zwang die Bäcker Geld aus ihrer Tasche zuzusetzen; Vielmehr erscheint die Frage gerechtfertigt, ob nicht die Differenz zwischen dem Brotpreis (14 bis 15 Pfg.) und dem Mehlpreis (18½ Pfg.) eine normale war. War sie aber eine normale, so folgt daraus, daß auch gegenwärtig eine ähnliche Differenz zwischen Brod- und Mehlpreis obwaltet, d. h. daß das Brot ganz entsprechend dem Mehlpreis um mindestens 33 pCt. herabgegangen sein müßte; das ist aber wie die Bäcker selbst zugeben, nicht der Fall.

Die Brotpreise sind übrigens in den verschiedenen Gegenden des Landes, ja selbst einer und derselben Stadt außerordentlich verschieden. So hat z. B. die Gewerbekammer in Magdeburg festgestellt, daß an einem und demselben Tage das Fünfzig-Pfennigbrot in einzelnen Bäckereien 1950 Gramm, in anderen verschieden bis zu 2650 Gramm wog. Während also für diese eine Ermäßigung des Brotpreises sich ergeben haben mag, ist bei jenen davon nichts zu bemerken gewesen.

Eine möglichste Einheitlichkeit des Preises und eine wirksame, dem Sinken der Getreide- und Mehlpreise entsprechende Ermäßigung der Brotpreise wäre gewiß an manchen Orten wünschenswerth; eine Handhabe dazu bietet der § 73 der Gewerbeordnung, welcher lautet: „Die Bäcker und die Verkäufer von Backwaaren können durch die Ortspolizeibehörde angehalten werden, die Preise und das Gewicht ihrer verschiedenen Backwaaren für gewisse von derselben zu bestimmende Zeiträume durch einen von außen sichtbaren Anschlag am Verkaufslokale zur Kenntniß des Publikums zu bringen. Dieser Anschlag ist kostenfrei mit dem polizeilichen Stempel zu versehen und täglich während der Verkaufszeit auszuhängen." So würde dem Publikum der Preisunterschied des von den einzelnen Bäckereien gelieferten Brotes vor Augen geführt und sowohl wohl ein wirksamer Hebel zur gleichmäßigen Preisermäßigung gegeben sein.

Zickzack.

— Die erste Lokomotive in Jerusalem. Am letzten Sonntage des vorigen August-Monates krönte mei Volk aus dem Jaffa-Thore in der Richtung nach Bethlehem. Dort wird nicht weit von der Stadt, zwischen der Niederlassung der deutschen Templer und der Straße nach Bethlehem der neue Bahnhof für die in nicht ferner Zeit zu eröffnende Eisenbahn von Jaffa nach Jerusalem angelegt. Am genannten Tage aber war die erste Lokomotive nach Jerusalem gekommen, um sich vorzustellen. Die Araber und Türken, Christen und Juden, die Bauern und Beduinen betrachteten mit mißgünstiger Neugierde die rollende, dampfende Maschine. Sie ging vorwärts und rückwärts, sie zog ein Paar Wagen hinter sich her: und doch bemerkte man kein Pferd, keinen Esel und kein Kameel, welche sie in Bewegung gesetzt hätten. Das war verwunderlich! Eine uralte Judenfrau, welche noch nie über das Weichbild von Jerusalem hinausgekommen war, sah das Ding mit neugierigem Schrecken und sagte, der Teufel stecke darin. Ein Haufe wilder, arabischer Rangen näherte sich beherzt dem Unthiere, es besser zu betrachten. Da stieß es einen heulenden Ton aus, und sprühte und spie nach rechts und links, spritzte Wasser und Dampf, stöhnte und wirbelte Qualm auf. Die Jungen fuhren entsetzt zurück. „Maschallah", schrie man. „Was will doch Gott! Das ist der Satan!" Die Orientalen werden sich schon an das Befremdliche gewöhnen.

— Für Inhaberinnen von Wittwenpensionen. Der „Nord. Allg. Ztg." gehen aus ihrem Leserkreise folgende Bemerkungen zu:

„Es dürfte sich empfehlen, die Inhaberinnen von Wittwenpensionen darauf aufmerksam zu machen, bei der Wahl ihres Wohnsitzes sich vorher zu erkundigen, welcher Modus bei Berechnung der Kommunalsteuer in dem betreffenden Ort zur Anwendung kommt, denn dieser Modus — obgleich schwer erklärlich — ist sehr verschieden.

Während im Westen der Monarchie die Wittwenpension als gar nicht vorhanden betrachtet, und nur der nach dem Einkommensteuergesetz vom 20. Juni 1891 auf das Privateinkommen fallende Steuerlag der Kommunalsteuerberechnung zu Grunde gelegt wird, giebt es im Osten Kommunen, welche die für das Gesammteinkommen zu zahlende Staatssteuer auf die Wittwenpension und das Privateinkommen, je nach dem Betrage dieser einzelnen Einnahmequellen, vertheilen, und nach der auf das Privateinkommen fallenden Quote der Kommunalsteuer berechnen, — dergestalt, daß wenn die Einnahme der Wittwe beispielsweise an:

Wittwenpension	3000 ℳ
Privateinkommen	1000 „
In Summa	4000 ℳ

beträgt, wofür 92 ℳ Staatssteuer zu entrichten ist

auf die Wittwenpension	69 ℳ
und auf das Privateinkommen	23 „

fallend, berechnet, also von 23 ℳ so und soviel Prozent Kommunalsteuer erhoben werden während im Westen nur der für ein Privateinkommen von 1000 ℳ festgesetzte Satz von 6 ℳ bei Berechnung der Kommunalsteuer zu Grunde gelegt wird. — Diese Differenz stellt sich verhältnißmäßig um so ungünstiger, je mehr sich das Privateinkommen gegen die Wittwenpension verringert, denn bei einem Zinsertrag von 900 ℳ und darunter würde im Westen — dem Einkommensteuergesetze entsprechend — gar keine Kommunalsteuer erhoben werden, im Osten dagegen immer ein Theil der Staatssteuer auf dies Privateinkommen fallen.

— Der König von Annam, welcher während der letzten drei Jahre eine behagliche Gefangenschaft in Algier zugebracht hat, soll jetzt nach Medeah befördert werden, wo er sich unter der Aufsicht des kommandirenden Generals befinden wird. Die Franzosen befürchten nämlich, der König möchte seine jetzige fast schrankenlose Freiheit dazu benützen, seine Flucht zu bewerkstelligen. Sollte ihm das gelingen und er plötzlich in Annam wieder auftauchen, so könnte die Lage dort für die Franzosen höchst verwickelt werden. Vielleicht aber werden die Annamiten ihren jungen 23 jährigen rechtmäßigen Herrscher, der sich jetzt in einen völligen Franzosen verwandelt hat, gar nicht wieder erkennen. Er trägt französische Kleidung und spricht und schreibt fließend französisch. Der König ist ein ausgezeichneter Photograph, leistet auch etwas vor Malerei und hat sich für das Zweirad begeistert. Seine Gefangenschaft spürt er wohl kaum, da ihm die französische Regierung ein Jahresgehalt von 25 000 Lstrl. ausgesetzt hat. Damit läßt sich schon die bittere Pille der Verbannung versüßen.

— Für das christliche Haus empfehlen wir aufs Neue die Vorträge für Freunde des Evangelischen Bundes. Es liegt uns die zweite Nummer vor und diese ist es, die uns heute Anlaß giebt diese Empfehlung zu erneuern. Der in Rede stehende treffliche Vortrag hat folgendes Thema: „Was machte Luther zum Manne des Volkes, und was soll und kann ihm noch heute die Herzen des Volkes gewinnen?" und ist am 9. Nov. 1889 in Dessau und am 10. Nov. 1891 in Magdeburg gehalten von D. Friedrich Loofs, Professor der Kirchengeschichte an der Universität Halle-Wittenberg. — Der Name des Verfassers dürfte insbesondere bei den Lesern der „Halleschen Zeitung" eine lebhafte Nachfrage hervorrufen. Erschienen ist das von recht christlichem Geist und Glauben erfüllte Büchlein in Dessau 1892 und zwar in der Verlagsbuchhandlung von Paul Baumann.

Aus aller Welt.

— **Rom.** 9. September. (Zum Jubiläum des Papstes.) Anläßlich des Jubiläums treffen im Vatikan zahlreiche Geschenke ein. — Heute sind wiederum große Kisten aus Newyork angekommen.

— **Genua,** 9. September. (Zur Columbusfeier.) Heute Nachmittag wird der König die Admirale der fremden Geschwader empfangen. Da der französische Admiral ein Handschreiben des Präsidenten Carnot überbringt, so wird er der Etikette gemäß vom König zuerst empfangen werden. (Vergleiche Morgenausgabe.)

— **Lens,** 9. September. (Verurtheilung.) Die 6 französischen Arbeiter, die sich Ende vorigen Monats Ausschreitungen zu Schulden kommen ließen, sind heute in Bethune zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

— **Lens,** 9. September. (Ruhestörungen.) Hier sind neuerdings ernsthafte Ruhestörungen zwischen belgischen und französischen Grubenarbeitern vorgekommen.

— **Athen** 9. September. — (Cholera.) Die Regierung verfügte für Weberentzugen aus England, Italien, Frankreich und Oesterreich eine fünftägige Beobachtung, für solche aus Deutschlands Häfen eine achttägige Quarantäne.

— **Konstantinopel,** 9. September. (Ein Kompliment der Türkei vor Rußland.) Die Preßbehörde forderte sämmtliche Blätter auf, über die in Sofia veröffentlichten, angeblich gefälschten, russischen Aktenstücke in Zukunft gänzliches Stillschweigen zu bewahren.

Hochschulen, Akademien, gelehrte Gesellschaften.

— Leipzig. Die hiesige Juristenfakultät hatte am 8. September die Freude, Herrn Buchhändler, Domherrn Dr. jur. Georg Friederici auf Geschwitz zu seinem 50jährigen Doktorjubiläum herzlichst gratuliren zu können. Seine Promotion fand 1842 zu Leipzig statt.

— Berlin. Prof. Rudolf Virchows Wahl zum Rektor der Berliner Universität für das Jahr 1892/93 hat die Königliche Bestätigung erhalten.

Hallische Lokalnachrichten vom 9. September.

Der Nachdruck unserer Original-Correspondenzen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet.

—w **Zur Cholerafrage.** Im Laufe des gestrigen Tages sind außer dem Schaffner Lehmann aus Berlin noch zwei weitere als choleraverdächtig eingelieferte Kranke und zwar der Tapezierergehülfe Hirsch und der Korbmacher Dilling von hier als völlig wiederhergestellt aus der Isolirbaracke der medizinischen Klinik entlassen worden. Die bakteriologische Untersuchung der Entleerungen hat auch in diesen Fällen keinerlei Anhaltspunkte bezüglich einer Erkrankung der Betroffenen an einer Cholera nostras konstatiren können. Ferner hat sich der frühere Bäcker M. von hier, welcher gestern Vormittag in der Wilhelmstraße von einem Erkrankungsanfalle betroffen und der gedachten Baracke in ähnlicher Weise zugeführt wurde, kurz nach seiner Aufnahme heimlich von dort entfernte. Die Zahl der noch in Beobachtung verbliebenen beträgt daher nur noch drei. Weitere choleraverdächtige Erkrankungsfälle sind seit gestern Vormittag nicht zur Anzeige gekommen und wir dürfen Angesichts der eingetretenen kühleren Witterung und Dank unserer als vorzüglich geltenden sonstigen Verhältnisse wohl erwarten, daß unser Ort auch für die Folge vollkommen seuchefrei bleiben wird. Trotzdem aber heißt es vorläufig auf der Hut sein, denn noch steht das Cholerragespenst drohend vor den Thoren der Stadt und wir sind jeden Augenblick der Gefahr ausgesetzt, daß dieser grimme Feind des Menschen von irgend einer Seite hier einschleppt wird. Um dies zu verhüten, ist es vor allen Dingen nothwendig, daß unsere Behörden in ihrer Thätigkeit zur Abwehr der Gefahr von Außen her nicht erlahmen und auf Wochen hinaus noch die strenghte Durchführung der gebotenen Vorsichtsmaßregeln handhaben und überwachen werden.

— **Der evangelische Arbeiterverein** hat für die Versammlung am nächsten Montag einen Gegenstand auf die Tagesordnung gesetzt, der seit einigen Wochen im Vordergrunde des allgemeinen Interesses steht: die öffentliche Gesundheitspflege und die Cholera-Gefahr. Alle schriftlichen Belehrungen und Aufklärungen können doch nicht das leisten, was das Wort eines Sachkenners und eine gemeinsame Aus-

---

nicht mehr ab, wenn man es auf dem Rücken hat. Es findet das Sitzen auf einem lebendigen Körper ganz bequem und glaubt, nun selbst der überlegene Theil geworden zu sein. Und wie es früher alle Rechte des Schwachen geltend gemacht hat, so fordert es jetzt unerbittlich den vollen Tribut, der dem Starken gehört. Ist es nicht so?"

„Nein", fiel ich ein, „so soll die Ehe, die gute Ehe wenigstens, nicht sein."

Graupner hob das tiefere Augenlid und warf mir einen mitleidig-verächtlichen Blick zu. Dann stopfte er die ausgebrannte Pfeife mit neuem Tabak, zündete diesen an und als die Rauchwolken wieder seinen Knasterbart umhüllten, fuhr er fort.

„Was soll ich viel sagen. Die acht Wochen Krankenzeit, welche das junge Ding brauchte, um wieder auf heilen Beinen zu stehen, hatte es schlau ausgenutzt, um mich in seinen Netzen zu fangen. Bevor die Kathi wieder nach ihrer Kenscke abzog, waren wir heimlich versprochen. Die öffentliche Verlobung hatten wir bereits auf die nächste Woche festgesetzt und die Hochzeit sollte auch nicht lange ausbleiben. Durchtrieben, wie die Weibsbilder alle sind, spielte sie noch immer die Spröde mir gegenüber und weigerte mir jede Zärtlichkeit.

Da kommt die Kathi am letzten Tage aus ihrem Zimmer zu mir herab und ich sitze wie heute auf dem Großvater-Sopha und rauche. Sie hat ein kleines Bündelchen in der Hand, welches das bischen Wäsche und Waschzeug enthielt, das ihr die Alten hergebracht. Sie macht einen possirlichen Knix und sagte nun: „Ich danke Dir schön, Martin, für Deine Pflege und am zweiten Sonntag wollen wir beim Pfarrer das Aufgebot bestellen."

Ich antwortete: „Schön, soll geschehen. Grüße mir Deine Eltern. Jetzt giebst Du mir wenigstens einen Abschiedskuß." Ich habe mich erhoben und spüre ein Vorgefühl, wie ihre frischen, rothen Lippen gut schmecken würden. Aber sie tänzelt zurück und sagt halb lockend, halb trotzig:

„Nichts da, Herr Graupner. So weit sind wir noch nicht. Erst bei der öffentlichen Verlobung, da die Sache gewiß bleibt. Und jetzt raucht ihr auch wieder den stinkenden Tabak, den ich nicht leiden mag. Br . . . . ich will den Geruch nicht nach Hause tragen." Dann greift sie zu dem Bündel.

„Schockschwerenoth," rufe ich, „das fehlte noch. Einem verständigen Manne, der stets sein Wort eingelöst, schlägt man keinen Kuß ab. Oder es ist Dir nicht Ernst mit der Liebe, sondern nur mit der Versorgung. Her zu mir, wohin Du gehörst!"

Sie weicht noch weiter zurück bis zur Wand, wird blutroth und ihre Augen funkeln. Ich fasse sie um die Hüfte, drehe mir den widerspenstigen Kopf zu und will gleich ein Dutzend Küsse zur Strafe auf den Mund drücken. Sie schreit auf, erwischt mich bei meinem Bart, der damals noch nicht steifborstig war wie heute, und zerrt daran so fest, daß ich aufschreie und die Pfeife, die ich in der Eile wegzulegen vergessen, mir aus dem Munde fällt. Da liegt der schöne Ulmerkopf in Trümmern. Ich bin zuerst ganz verwirrt; es ist mir, als hätte ich einen schweren Rausch gehabt und man schüttete mir kaltes Brunnenwasser auf den Schädel. Aber geholfen hat es, denn auf einmal bin ich ganz nüchtern. „So, Kathi," sage ich, „das ist Deine Art. Habe es nicht vermuthen können. Es geschieht Dir von mir nimmer etwas, gar nimmer. Kannst ruhig nach Hause gehen und Deinen Leuten sagen, daß Du bei mir und ich bei Dir gesund geworden bin. Aber Dich von drohen abzuholen, das habe ich zeitlebens vergessen. Behüt' Dich Gott und laß es Dir gut gehen."

Ich sehe noch, wie sie bleich wird und kein Wort findet. Ich drehe mich dann um, klaube sorgfältig die Scherben des Pfeifenkopfes zusammen und sage nichts mehr. Ich höre stöhnen hinter mir, gerade so wie damals, als sie im Hofe mit gebrochenem Fuße lag. Aber es rührt mich nicht. Mir war das ganze Weiberspiel klar geworden. Sie hat es mit der Stärke, mit dem Vorher-Kommandiren und Vorher-Verweigern versucht. Weil das nicht gelangt hat, möchte sie mich wieder mit ihrer Schwäche mürbe machen. Nichts da! Der Mann kann auch mit freiem Rücken durch das Leben gehen."

Als ich mich gar nicht mehr umsehe und nicht auf ihr Weinen und auf die Vorwürfe achte, die jetzt wie ein Gießbach herausstürzen, sagt sie schließlich: „Ade Martin! Ich gehe!"

„Geh' in Gottes Namen", stoß ich heraus, weil es mir die Kehle zuschnürt, und begebe mich rasch in das Schankzimmer, damit sie nicht merke, daß ich etwas in's Wanken komme. Ich setze mich neben die Barbara, in derem häßlichem Gesichte eine verdächtige Freude aufleuchtet. So sind die Weiber. Sie gönnen einander nichts und den Männern nur nicht den Frieden.

Als ich später wieder in die Stube kam, war Niemand da und die Luft rein. In mir hat es noch ein paar Tage gewittert — dann war Alles vorbei. Meine Geschichte ist zu Ende.

„Da auf dem Pfeifenständer oben liegt noch der Silberbeschlag des schönen Pfeifenkopfes, der damals in Stücke ging. Es ist der Rest meiner Entlobungs-Pfeife, und Ihr wisset jetzt, weshalb ich ihn Euch vor zwei Jahren aus der Hand griffen, als Ihr in Eurer Sammelwuth das werthvolle Andenken mitnehmen wolltet. Ich putze den Beschlag jedes Jahr einmal, damit er blank schimmert und mich an meine erste und letzte Dummheit erinnert. Die Pfeifenscherben habe ich zu anderen Scherben auf den alten Düngerhaufen geworfen."

„Und", frug ich zögernd, „spürt Ihr nicht manchmal ein Nachgewitter in Eurem Innern, das über den steilen Felsengrat zurückkehrt, mit dem Ihr Eurer Herz von der Frauenliebe abgeschlossen?"

„Passirt meinem Herzen gar nicht mehr. Das ist selbst felsenfest geworden"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818920909 2-13/fragment/page=0002

brache bietet. Die ausführlicheren Belehrungen über die Sache sind diesen Mitgliedern des ev. Arbeitervereins kaum zugänglich, und wieder anderen fehlt es an Zeit, sich eingehender damit zu beschäftigen. Darum werden alle Mitglieder des Vereins es mit Freuden begrüßen, daß Geh. Sanitätsrath Dr. Hillmann es dankenswerther Bereitwilligkeit übernommen hat, einen Vortrag über diese wichtige Angelegenheit zu halten. Es sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß zu diesem Vortrage nicht bloß durch Mitglieder eingeführte Gäste, sondern alle Willkommen sind, die diese vom ev. Arbeitervereine gebotene Gelegenheit benutzen wollen, sich über diese Tagesfrage näher zu unterrichten.

—l **Gewerbeverein Halle a. S.** In der letzten Vorstandssitzung wurde beschlossen, die längst geplante Besichtigung des neuen städtischen Cementwerkes nunmehr am nächsten Sonntag, den 11. September, zur Ausführung zu bringen. Die Versammlung der Mitglieder findet Vormittag 8½ Uhr am Restaurant „zur Eisbörse" in der Mansfeldstraße statt. Damen mitzubringen erlaubt. Nach vollbrachter Besichtigung findet ein gemeinschaftlicher Spaziergang statt. Bei schlechtem Wetter bei Regenwetter unterbleibt die Partie.

—d **Als Hilfsärzte** sind in Folge der schon erwähnten telegraphischen Bitte der Cholera-Commission des Hamburger Senats gestern wiederum verschiedene hiesige junge Aerzte und Candidaten der Medizin nach Hamburg abgereist, so daß sich wohl im Ganzen gegen 30 Hallenser angenblicklich als Cholerenärzte in Hamburg befinden. Hohe Anerkennung verdienen diese muthigen Männer ob ihres freudigen Opfermuthes!

—d **Der Vortrag des Afrikaforschers Westmark** über seinen Aufenthalt bei den Kannibalen am obern Kongo findet, wie uns nach dem gestrigen Schluß der Redaktion noch mitgetheilt wurde, nicht am Mittwoch, sondern schon am Dienstag, 13. September, im Saale des Hotels zum Kronprinz statt.

—d **Jubiläum.** Herr Reichsbank-Direktor Bieleseldt in Stettin, welcher von seiner Thätigkeit in Halle a. S. her noch vielen unserer Mitbürger bekannt sein wird, beging am 7. September sein fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum. Der Jubilar, der seine Laufbahn bei der Hauptbankstelle in Berlin begann, wurde von dort nach Magdeburg und später nach Posen versetzt, übernahm dann die zweite Vorbankstelle in Leipzig, wurde erster Leiter der Bankstelle in Halle und ist in dieser Eigenschaft in Stettin seit Oktober d. J. thätig. Die Beamten der Stettiner Reichsbankhauptstelle hatten den Tag nicht vorübergehen lassen, ohne ihrem verehrten Chef ihre Glückwünsche darzubringen, auch von Halle a. S. waren mehrere Gratulationsschreiben bei dem Jubilar eingetroffen.

—ee **In Betreff der Lange'schen Mordsache** ist auch bis heute noch nichts ermittelt worden, trotzdem die Recherchen eifrigst fortgesetzt werden. Der Ermordete heißt übrigens nicht Langer, wie in den Zeitungen angegeben, sondern Lange und war der Schwiegervater des nach hier verzogenen Gastwirths Steiemann, welcher seit Kurzem das Restaurant „Schillershof" in der Schillerstraße eröffnet hat. Dieserm hat der Ermordete an dem Tage seines Todes beim Umzuge von Rudersdorf nach hier geholfen. Auf zwei Aderstücken, in deren Nähe der Ermordete aufgefunden, haben sich um die Zeit des Mordes noch Leute befunden, welche indeß nur ein 1 uteäufsteres Gespräch zwischen Mannspersonen, sonst aber keinen Hilferuf gehört haben. Thatsache ist, daß der Ermordete Abends 8 Uhr, um welche Zeit man ihn gefunden, bereits erkaltet war. Mitten auf der Chaussee, welche von Rudersdorf nach Ammendorf führt, befanden sich zwei große Blutlachen und etwa 6 Meter seitwärts am Wege liegend, die Leiche. Entweder hat sich der Schwerverletzte bis dahin geschleppt und ist dort verstorben, oder man hat ihn bis an der Fundstelle getragen und ihn dort niedergelegt.

—w **Ein verzeihlicher Irrthum** passirte gestern Vormittag wieder in dem Grundstücke Merseburgerstraße 9a. Dort erlitt eine Gouvernante plötzlich einen Krampfanfall. Da man die Erkrankung des Fräuleins nicht sofort erkannte und dieselbe für einen Choleraanfall hielt, brachte man die Patientin nach der medizinischen Klinik, von wo sie heute bereits wieder entlassen worden ist.

—y **Der zwangsweise Verkauf** des Bahnhofsstraße Nr. 1 belegenen Grundstückes, der gestern an hiesiger Gerichtsstelle erfolgen sollte, ist wieder zurückgenommen worden.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

(Die Redaktion unserer Originalnachrichten ist nur mit vollständiger Quelle gestattet.)

— **Offene Stellen für Militäranwärter im Bezirk des vierten Armeekorps.** Canlieraufseher bei der Provinzialverwaltung der Provinz Sachsen, Gehalt nach Anstellung 1000 ℳ, steigend bis zu 1800 ℳ, und Dienstwohnung oder Miethsentschädigung, Meldungen an den Landeshauptmann der Provinz Sachsen zu Merseburg. — Kanzlist bei dem Magistrat zu Merseburg, Gehalt 1000 Mark. — Beamte für den Bahnbewachungs- und Weichensteller-Dienst bei dem Eisenbahn-Betriebsamt Nordhausen, Gehalt 700 ℳ, später steigend. — Landbriefträger bei dem Postamt zu Eckartsberga, Kaution 300 ℳ, Gehalt 710 ℳ, Meldung an die Ober-Postdirektion zu Halle a. S. — Für alle Stellen Civilversorgungsscheine beansprucht.

← **Weißenfels**, 8. September. (Dank. — Stadtverordnetenbeschlüsse.) Die Kommandeure des 72. und 26. Infanterieregiments, die uns nun verlassen haben, statten der Bürgerschaft für die vorzügliche Unterbringung und Aufnahme ihrer Truppen öffentlich ihren wärmsten Dank ab. — Unsere Stadtverordneten bewilligten in ihrer gestrigen Sitzung dem Magistrat zum Nachweise einer zur wirksamen Bekämpfung der Choleragefahr in Höhe von 10 000 Mark erforderten Credit. Die Summe wird nöthigen Falls verwandt werden zum Bau einer Baracke, zur Anschaffung zweier Krankenkörbe und eines Desinfektionsapparates sowie zu Arbeitslöhnen. Dadurch, daß die Bahnverwaltung auch Weißenfels zu einer Station anserseben hat, auf welcher cholerakranke oder verdächtige Reisende ausgesetzt werden sollen, ist die Gefahr einer Infektion der Stadt natürlich nicht gemindert. — Die Rechnung der Armenkasse, die in Höhe von 75 894 ℳ balanzirt und einen Kümmereizuschuß von 15 443 ℳ erfordert, wurde nach einigen Ausstellungen und Anfragen entlastet. Verwunderlich bleibt ja die Thatsache, daß trotz der sozialen Gesetzgebung bei uns die Ausgaben für die im Uebrigen untadelige Armenverwaltung fort und fort wachsen.

— **Zerbst**, 8. September. (Todtschlag.) Ein zwischen zwei Frauen am vergangenen Sonnabend geführter Streit, bei welchem die Eine, eine gewisse Frau Nau, auf ihre Gegnerin, die Ausspülerin Flemming aus Breitestein, mit gefährlichem Werkzeug losschlug, endigte damit, daß die F. in einer Weise verletzt wurde, daß gestern der Tod eintrat. Die Angelegenheit ist der Staatsanwaltschaft bereits übermittelt worden.

— **Stendal**, 8. Sept. (Bild des Körnerhauses.) Das Comite und die Vertreter der Vereine, die im vorigen Jahre die Feier des 100. Geburtstages Theodor Körners veranstaltet haben, waren gestern zusammengetreten, um das von Herrn Zeichenlehrer Schwartz hier ausgeführte, für das „Körner-Museum" zu Dresden bestimmte Bild des Hauses, in dem der Dichter während seines Aufenthaltes in Stendal wohnte, zur Ueberlendung zu übernehmen. Das von einem Eichenholzrahmen umgebene Aquarell trägt, dem „Altm. Int." zufolge, folgende Inschrift: „Das Körner-Haus zu Stendal (Breitestraße 27). Es wurde vom 25. bis 28. Mai 1813 von dem Kommissarius des Lützowschen Freikorps, Lieutenant Theodor Körner, bewohnt. Am letzten Tage des Aufenthalts in Stendal ernannte Herr v. Lützow den Lieutenant Körner zu seinem Adjutanten. — Das Bild stifteten Stendaler Bürger für das „Körner-Museum" zu Dresden bei der Feier des 100. Geburtstages des Dichters."

§ **Nordhausen**, 8. Sept. (Bewerber um erledigte Stellen. — Abiturientenprüfung. — Ausfall von Jahrmärkten.) Zur erledigten Rektorstelle der hiesigen Mittelschule haben sich gegen 90 und zur erledigten Bürgermeisterstelle unserer Nachbarstadt Ellrich 81 Bewerber gemeldet. — Am hiesigen Königlichen Gymnasium wurde heute die mündliche Prüfung unter Vorsitz des Professors Dr. Kramer aus Halle, als Königlichen Prüfungs-Kommissars, abgehalten. Die 3 Abiturienten erhielten das Zeugniß der Reife; ein Abiturient wurde von der mündlichen Prüfung entbunden. — Die hiesige Sanitäts-Kommission hat wegen der drohenden Choleragefahr beim Magistrat beantragt, den diesjährigen Herbst-Jahrmarkt ausfallen zu lassen. — Der große Wiesenmarkt in Eisleben (welcher in der Woche nach dem 18. Septbr. abgehalten wird) soll diesmal werden der Choleragefahr aus; ebenso hat das Fürstliche Ministerium zu Sondershausen die Abhaltung von Jahr- und Viehmärkten im Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen bis auf Weiteres verboten. Inzwischen wird u. A. der Jahrmarkt in Arnstadt (13. u. 14. d. M.) nicht abgehalten. Ausfallen werden aus gleichem Grunde nach einer Bekanntmachung der Herzoglich Braunschweigischen Kreisdirection zu Blankenburg die Thierschauen in den benachbarten Harzorten Zorge (20. Septbr.) und Hasselfelde (27. Septbr.), sowie der Jahrmarkt oder Kirmes zu Hohegeiß (11.—13. Septbr.).

— **Neustadt unterm Hohnstein**, 8. September. (Abwehr der Cholera). Wenn's wahr ist, was die „Nordh.-Ztg." schreibt, so ist die Neustädter Schützengilde wahrlich zu bedauern. Es wird nämlich genanntem Blatte aus Neustadt u. H. folgendes mitgetheilt: Angesichts der drohenden Choleragefahr geschieht von seiten der Sanitätscommission alles nur irgend erforderlich scheinende. Unbegreiflich jedoch erscheint die seitens der hiesigen Schützenkompagnie der Sanitätskommission übermittelte Mittheilung, es könne deren Bitte, daß Schießhaus für den Fall des Ausbruchs einer Cholerepidemie als Baracke zu überlassen, nicht stattgegeben werden — wegen des Schimpfes!!! — Mit besagter Erklärung kennzeichnet sich das leider noch lange nicht genügend entwickelte Verständniß gewisser Volksschichten für die sanitären Anordnungen und Maßregeln, welche in jetziger gefahrvoller Zeit ins Werk gesetzt werden. Wollen wir es seinem derer, welche an obiger Beschlußfassung mitgewirkt haben wünschen, nähere Bekanntschaft mit der Seuche zu machen; die Begriffe des „Schimpfes" aber wird ihnen wohl vergehen, wenn sie mit ihr in Berührung träten.

§ **Elbingerode**, 8. September. (Ein namenloses Unglück) hatte sich vor einigen Tagen Abends auf hiesigem Bahnhofe in Folge ruchlosen Frevels leicht ereignen können. Als der 10 Uhr-Zug in den Bahnhof einlief, wurden bei der Ueberfahrt über die Weiche 4 mehrere auffallende Stöße bemerkt. Bei der sofort vorgenommenen Besichtigung stellte sich heraus, daß das Herzstück der Weiche mit zwei etwa faustgroßen Pflastersteinen bedeckt war, wovon der eine total zermalmt, der andere aber noch vollständig ganz geblieben ist. Außerdem befanden sich in der Weiche selber ein Knüppel und ebenfalls ein Stein. Ein großes Wunder ist es, daß in Folge dieser Verbarrikadirung der Zug nicht entgleist ist. Der gemeine Thäter ist bis jetzt noch nicht entdeckt worden.

* **Leipzig**, 8. Sept. (Zur Abwehr der Cholera.) Das hiesige Polizeiamt ordnet für die Dauer der zur Zeit in Hamburg herrschenden Cholerepidemie an, daß die aus Hamburg oder Altona, sowie die aus Rußland hierher kommenden und in Privathäusern absteigenden Fremden in jedem Falle, und auch dann, wenn sie kürzere Zeit als drei Tage hier verweilen wollen, in ganz gleicher Weise, als wie dies bezüglich der in Gasthäusern oder Herbergen absteigenden Fremden vorgeschrieben ist, vom Quartierwirte alsbald polizeilich anzumelden sind. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung, für deren Befolgung eben sowohl die Quartierwirthe wie auch die Fremden selbst verantwortlich sind, werden mit Geld- oder entsprechender Haftstrafe geahndet. Hausbesitzer, die davon Kenntniß haben, daß sich in ihren Grundstücken derartige Fremde unangemeldet aufhalten, haben zur Vermeidung eigener Verantwortung hiervon sofort Anzeige zu machen.

Σ **Aus Sachsen**, 8. September. (Handelsvertrag mit Rußland. — Von einem Bullen getödtet. — Neue Fernsprecheinrichtungen.) Der sächsische Landeskulturrath ersuchte die Landesregierung, gegen den Handelsvertrag mit Rußland zu wirken, da er die Landwirthschaft, die Industrie und die Reichsfinanzen schädigen müsse. — Von einem wildgewordenen Bullen erhielt beim Austreiben einer Rinderheerde der Gutsbesitzer Bernhardt aus Robis bei Borna einen so heftigen Stoß vor die Brust, daß er an den davongetragenen inneren Verletzungen bald darauf starb. — Morgen wird zwischen den Stadt-Fernsprecheinrichtungen in Leisnig, Grimma, Wurzen und Leipzig gesetzlichtlich der Vororte von Leipzig und Markranstädt der Sprechverkehr eröffnet. Es beträgt die Gebühr für das gewöhnliche Gespräch bis zur Dauer von 3 Minuten zwischen Leisnig und Grimma 50 ₰, Leisnig und Wurzen 50 ₰, Leisnig und Leipzig 1 ℳ, zwischen Grimma und Wurzen 50 ₰, Grimma und Leipzig 50 ₰.

• = **Apolda**, 7. September. (Ein gefährliches Abenteuer) hatte, wie die G. Ztg. schreibt, unsere Schutzmannschaft in vorvergangener Nacht mit dem Rentier Karl Reuschel hier zu bestehen. Gegen 1 Uhr sah die Chefsau des Gemeinde-Schutzmannschaft an, unter dem Vorgeben, ihr Mann habe sie mit dem Messer erstechen wollen, so daß sie habe flüchten müssen. Der Schutzmann Richter begab sich hierauf nach der Wohnung Reuschels und kündigte dem Aufgeregten die Arretur an. Anfangs folgte derselbe auch willig; an der Herrsiener Promenade erklärte er jedoch, nun nicht weiter mitzugehen. Als hierauf Richter ihn fassen und wegführen wollte, zog Reuschel plötzlich sein Taschenmesser hervor und brachte dem Beamten durch einen wuchtig geführten Streich auf dem Rücken der rechten Hand eine bis auf den Knochen gehende Wunde bei, worauf er die Flucht ergriff. Der Schutzmann begab sich, da er mit der verletzten Hand die Verfolgung des Thäters nicht ausführen konnte, nach der Wachtstube zurück, woselbst durch den herbeigerufenen Bezirksarzt die Wunde angenäht werden mußte. In der Annahme, daß Reuschel sich in seinem Garten verborgen haben würde, machten sich die Herren Polizeiinspektor Pöhler und Wachtmeister Feller, zwei einige bisherige Nachtspaziergänge auf den Weg, um sich des verwegenen und als gewalthätig bekannten Menschen zu bemächtigen; einige Bürger schlossen sich der Exkursion an. Als der Trupp bis an Reuschels Gartenthür gekommen war, krachten plötzlich zwei kurz hintereinander abgefeuerte Schüsse. Glücklicherweise wurde niemand verletzt. Nach diesem eigenartigen Empfang hielt man es für gerathen, vor Tagesanbruch nichts weiter zu unternehmen, als die übrigen Schutzleute zu alarmiren und den Polizeidiener Gartner, welcher gestern morgen gegen 6 Uhr gelang die Festnahme des Unholdes.

— **Braunschweig**, 8. Sept. (Verhafteter Brandstifter.) Unseren Lesern wird noch in lebhafter Erinnerung sein, daß in den Herbstmonaten der Jahre 1890 und 1891 Bündheim (Harzburg) durch fortwährende Brandstiftungen an Wohngebäuden, Scheunen und Stallungen schwer heimgesucht wurde, so daß sich der dortigen Einwohnerschaft eine große Beunruhigung bemächtigte, die sich bis zur Panik steigerte, als bei einem dieser von ruchloser Hand angelegten Brände der Posthalter Wellner in seinem Hause ein Opfer der Flammen wurde. Weder die Aussetzung hoher Geldprämien noch die Entsendung eines gewiegten Criminalbeamten nach Bündheim, der dort unter der Maske eines Hausierers mit Lotterielosen „arbeitete", führten auf die Spur des Brandstifters. Jetzt endlich aber sitzt der ruchlose Thäter hinter Schloß und Riegel, und zwar im hiesigen Untersuchungsgefängniß, in das ihn gestern gegen Abend ein Kriminalsergeant Gendarm überführte. Der Verbrecher ist ein etwa 32jähriger, in Bündheim ansässiger und verheiratheter Arbeiter Namens Fritz Fricke, der gestern, gereizt durch häuslichen Unfrieden, an die hiesige Staatsanwaltschaft ein Schreiben richtete, worin er sich als den gesuchten Brandstifter bezeichnete; Beweggründe zu seinen Unthaten vermochte er nicht anzugeben. Auf telegraphische Weisung erfolgte dann die Verhaftung des Verbrechers und seine alsbaldige Ueberführung nach hier.

§ **Braunschweig**, 8. Sept. (Todesfall. — Preßprozeß. — Ausgrabungen.) Im Alter von 78 Jahren ist hier der über die Grenzen Braunschweigs hinaus seiner Geschicklichkeit wegen bekannte und geschätzte Hofgraveur Karl Petersen verstorben. Als Medaillenstecher erfreute sich Petersen weithin eines großen Rufes. — Unter der Anklage der Gotteslästerung und mehrfacher Beleidigungen des braunschweigischen Landtages, begangen durch die Presse, wurde gestern der frühere Redakteur des sozialdemokratischen braunschweigischen „Volksfreund", Peter Braun, aus dem Gefängniß zu Trier, wo er wegen Majestätsbeleidigung 8 Monate und wegen Beleidigung des Caplans Dasbach zwei Monate Gefängniß verbüßt, der ersten Ferien-Strafkammer des hiesigen Landgerichts vorgeführt. Der Gerichtshof erkannte auf 10 Monate Gefängniß. Der mitangeklagte Verleger und Drucker des Blattes, Günther, wurde freigesprochen, da er von den Artikeln vor der Drucklegung keine Kenntniß gehabt hatte. — Die Ausgrabungen auf der alten Asseburg bei Wolfenbüttel werden mit Erfolg fortgesetzt. Zu neuester Zeit sind wieder mehrere interessante Mauern mit Thüröffnungen sowie ein größeres Stück Pflaster des Burghofes oder der Burgeinfahrt freigelegt worden.

* **Cassel**, 8. September. (Hilfsärzte für Hamburg. Auf telegraphischen Antrag des Reichsgesundheitsamts ist eine Anzahl von Militärärzten und Lazarethgehilfen des 11. Armeekorps zu Hilfeleistungen nach Hamburg abgegangen.

k. **Rudolstadt**, 9. Sept. (Die Frau Fürstin von Schwarzburg-Rudolstadt) ist am Kindbettfieber lebensgefährlich erkrankt. Wie wir bereits in Nr. 208 der „Hall. Ztg." mittheilten, schenkte die Fürstin am 3. Sept. ihrem Gemahl ein Söhnchen, welches aber leider kurz nach der Geburt wieder verstarb. Die Geburt ist eine Frühgeburt gewesen und die Fürstin liegt infolge derselben schwer krank darnieder; das Fieber ist ein heftiges; man ist das Schlimmste vorbereitet. Die täglich erscheinenden Bulletins lauten bis zur Stunde leider eines so trostlos wie das andre; in dem letzten uns zugegangenen vom 8. Sept. heißt es: „Im Befinden Ihrer Durchlaucht keine Veränderung von gestern auf heute. Ernste Besorgniß besteht fort. B. Schulze, Geh. Hofrath und Professor. Dr. Bockelmann." — Hoffentlich sind wir demnächst in der Lage, über eine Besserung im Befinden der hohen Kranken berichten zu können.

Λ **Jena**, 8. Sept. (Sonntagsruhe) Von der Großherzoglichen Gewerbekommer, die gestern in Weimar im Landtags-Saale des Fürstenhauses eine öffentliche Sitzung abhielt, ist hinsichtlich der Sonntagsruhe-Bestimmungen folgende gutachtliche Resolution angenommen worden: 1. Es empfiehlt sich schon jetzt darauf hinzuwirken, a) daß den Bäckereibesitzern der größeren Landorte nach Freigebung einiger Nachmittagsstunden für die Bereidigung der Landkindschaft stattgegeben werde, b) daß Bäckern und Fleischern eine oder einige Nachmittagsstunden — über die gewöhnlichen Sonntagsstunden hinaus — freigegeben werden, c) daß die etwaige zu große Verschiedenheit der Regelung im Großherzogthum abgestellt und eine größere Uebereinstimmung der Ausführungsvorschriften herbeigeführt werde. 2. Dagegen wird dem Großherzoglichen Staatsministerium in Uebrigen empfohlen, von eigenem Erlaß übereinstimmender Bestimmungen noch abzusehen, auch die Zulässigkeit zum Erlasse der Ausführungsbestimmungen für jetzt noch nicht zu ändern, sondern erst weitere Erfahrungen abzuwarten und etwa erst nach Jahresfrist von Zuständigkeitsrechten der neuen Bestimmungen ab die Gewerbekammer weiter gutachtlich zu hören."

* **Kleine Notizen.** In Neuß a. L. sind im Jahre 1891 nicht weniger als 33 Konkurse eröffnet worden; das macht auf 100 000 Einwohner 52. In Berlin dagegen entfielen in demselben Jahre auf je 100 000 Einwohner nur 18. — In Greiz bewächtigte sich ein 2½jähriges Kind eines Fläschchens mit Opium, trank daraus und verstarb bald danach. — In Jurg b. Merbrannte das in der Bergstr. 6 belegene Wohnhaus des Herrn W. Peters ab. Die Nebenhäuser waren sehr gefährdet, wurden aber gerettet; allerdings haben sie durch die Wassermengen sehr gelitten. — Die Landeskonferenz der Geistlichen des Herzogthums Altenburg, welche für den 13. und 14. d. Mts. nach Kosterlausnitz berufen war, ist wegen der Choleragefahr verschoben worden.

— **Patente haben angemeldet:** für eine Steinpresse mit selbstthätiger Farbe- und Materialzuführung: Karl Thomann in Halle a. S.; für einen Hängeblumentopf: Heinrich Berndt in Nordhausen; für ein Verfahren zur Darstellung von Rostmalerei auf Gegenständen von Eisen und Stahl und Imprägnirung derselben; Zusatz zum Patente 61 327: Erwin Nikolaus in Ortrand; für ein Werkzeug zum Bescheiden der Sohlenränder: August Siegel in Geithin.

§ **Bauernregeln für September.** Wenn der September noch donnern kann, setzen die Bäume viel Blüthen an; Fallen die Eicheln vor Michaelis ab, so steigt der Sommer früh ins Grab; September-Regen kommt Saat und Reben gegen; Donner im September, im Winter viel Schnee, zieht der Vogel zeitig, spätes Winterweh; Zu Michaelis Nord und Ost bedeutet starken Winterfrost; War's am ersten September hübsch rein, wird den ganzen Monat gut Wetter sein; Kommen die Raupen zu Mariä Geburt — 8. September — in den Kohl, werden sie gleich nachher wie toll; Sobald Matthäus — 21. September — weint statt lacht, er Essig aus dem Weine macht; Ist der März fein, wird's September auch sein.

Theater und Musik.

— **Berlin**, 8. September. Direktor Ludwig Barnay hat gestern allen seinen Mitgliedern die Mittheilung zugehen lassen, daß er mit Ende der Saison 1894 die Direktion des Berliner Theaters niederlegen werde. Barnay leitet das Theater seit dem September 1888.

Kunst und Wissenschaft.

— **Neue Bergsternwarte.** Einem Telegramm des Prof. S. v. Glasenapp an die „Allg. Nachrichten" zufolge wurde am 23. August im Kaukasus eine neue Bergsternwarte eröffnet. Dieselbe ist auf Kosten des russischen Großfürsten Georgius Alexandrowitsch erbaut und liegt in dem Vodopoi Akatinum im Gouvernement Tiflis in einer Höhe von 4500 Fuß über dem Meeresspiegel. Das Hauptinstrument ist ein von Repsold in Hamburg angefertigter Refraktor von neun Zoll Objektivöffnung.

Congresse und Ausstellungen.

— **Die XXI Wanderversammlung des Deutschen Photographen-Vereins** fand vom 24. bis zum 26. August in Wiesbaden statt. Eröffnung der Versammlung am 24. Aug. Vormittags 9 Uhr, durch den Vorsitzenden K. Schwier-Weimar. Aus dem vom Vorsitzenden erstatteten Geschäftsbericht über das verflossene Jahr ist das Folgende hervorzuheben. Die Mitgliederzahl ist von 712 auf 750 angewachsen. Der Cassenbericht weist bei einem Umsatze von 14002 ℳ 22 ₰ einen Bestand von 4145 ℳ 49 ₰ nach. Der Unterstützungsfonds hat einen Bestand von 12218 ℳ 61 ₰. Die neuen Satzungen sind nach den vom Vorstande gemachten Vorschlägen von der Versammlung einstimmig angenommen worden. Am ersten Tage um 12½ Uhr fand auch die Eröffnung der von über 100 Ausstellern beschickten Ausstellung durch den Vorsitzenden statt. In der Sitzung vom 25. August referirte der Vorsitzende über das Gesetz betr. die Sonntagsruhe in Bezug auf die Photographie und betonte, daß dieses Gesetz auf die Photographie noch nicht ausgedehnt sei. Eine Erklärung des Bundesrathes hierüber liege noch nicht vor. Das Gesetz treffe die Photographie nur insoweit, als damit der Handel mit Rahmen, Landschaften, Portraits berühmter Personen ꝛc. verbunden wäre. Es kann also in gleicher Weise wie bisher auch Sonntags weiter photo-

Das Geschäftshaus
J. Lewin,
Halle (Saale)
beehrt sich für die bevorstehende Herbst-Saison den täglichen Eingang von ersten
Neuheiten
in Kleiderstoffen und Damen- und Kinder-Confection höflichst anzuzeigen.
Verkauf zu festen, anerkannt niedrigsten Preisen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818920909 2-13/fragment/page=0003

graphirt werden. Im Anschluß hieran wird über die Angelegenheit des photographischen Schutzgesetzes referirt. Sodann erstattet der Bericht über die Berathungen des Vorstandes betreffs Einrichtung einer Unterstützungskasse für stellenlose Photographen-Gehilfen, sowie eines unentgeltlichen Stellennachweises. Es liegt der Antrag vor, auf die Dauer von 50 Tagen eine tägliche Unterstützung von 1 ℳ zu gewähren. Der Vorstand hat seine Berathungen über diesen Gegenstand noch nicht abgeschlossen und wird erst der nächstjährigen Wanderversammlung eine bestimmte Vorlage machen.

Vermischtes.

— **Ueber ein sonderbares Zusammentreffen** zwischen dem italienischen Minister des Aeußern, Herrn Brin, und einem „Gläubiger" der italienischen Regierung wird aus Rom Folgendes berichtet: In der Capolecolstraße stellte dieser Tage der ehemalige afrikanische Kurier Davico den Minister Brin. Davico, der sich, nachdem er aus dem Staatsdienst entlassen worden war, als Kaufmann in Afrika niederlassen wollte, war, ohne daß man ihm Zeit gelassen hatte, seine Angelegenheiten zu ordnen, aus Massaua ausgewiesen worden. Er verklagte deshalb Schadenersatz und strengte einen Prozeß gegen die Regierung (Ministerium Rudini) an; zu seinem Sachwerwalter machte er den Advokaten Finocchiaro-Aprile, der soviel erreichte, daß man Davico 3000 Lire bewilligte. Mittlerweile fiel aber Rudini und Finocchiaro wurde Minister. Das neue Ministerium hielt sich für verpflichtet, Davicos Forderung noch einmal zu prüfen und wies sie als unbegründet zurück. Der ehemalige Advokat und jetzige Minister Finocchiaro konnte oder mochte nicht gegen seine eigenen Ministerkollegen auftreten und rieth seinem Schützling Davico, sich an einen anderen Anwalt zu wenden. Der Prozeßwyo schien aber dem ehemaligen Kurier bereits zu lang geworden zu sein, deshalb stellte er sich kurz entschlossen vor dem Ministerium des Aeußern auf und hielt den Minister Brin fest, gerade als dieser das Gebäude verlassen wollte. „Wie steht es mit meiner Angelegenheit?" fragte Davico. „Auf der Straße erledigt man solche Dinge nicht", erwiderte Brin. „Das ist mir gleich", sagte Davico, „kümmer Schuldner muß man fassen, wo man sie kriegt". Und er „faßte" den Minister wirklich so stark, daß dieser das Gleichgewicht verlor und zu Boden stürzte. Es entstand nun ein großer Volksauflauf und die Szene endete damit, daß der Staatsgläubiger in das Staatsgefängniß abgeführt wurde.

— **„Wie die Engländer reisen."** Unter dieser Ueberschrift lesen wir in der „Köln. Ztg.": Die überaus praktische Art des Reisens der Engländer — mit Nutzen und billig — dürfte vielleicht von allgemeinem Interesse sein. Es handelt sich hierbei nur um diejenigen Kreise (aus dem Arbeiterstande, kleine Beamte u. s. w.), die infolge beschränkter Mittel genöthigt sind, dementsprechend sich einzurichten. Man sieht Engländer einige Wochen in Deutschland, Frankreich, Italien, Belgien u. s. w. zubringen, die über ein wöchentliches Einkommen von nur 45 Schilling verfügen. Eine Erklärung darüber giebt eine englische Wochenschrift, welche aus die Thätigkeit des Klubs Toynbee Hall, der gegenwärtig über 200 Mitglieder umfaßt, vor Augen führt. Während des Winters entscheiden sich die Mitglieder des Klubs über das Land, welches sie bereisen wollen. Darauf erfolgen Besprechungen, Vorträge u. s. w. über Geographie, Geschichte, Sitten und Eigenarten des betreffenden Landes. Der Klub zählte im vergangenen Jahre folgende Mitglieder: 18 Postbeamte, 17 Kaufleute, 18 Kammerherren (von denen 13 mit ihren Gatten), 39 Lehrer, 54 Lehrerinnen, 30 Journalisten und noch Leute aus verschiedenen anderen Stellungen. Sobald die Wahl des betreffenden Landes, daß man zu besuchen beabsichtigt, getroffen ist, unternimmt der Präsident des Klubs behufs Preisermäßigung die immer mit Erfolg begleiteten nöthigen Schritte bei den Eisenbahnverwaltungen und Gasthofbesitzern. Dann werden Gruppen von 7—8 Personen gebildet, die möglichst gleichmäßig aus Männern und Frauen zusammengesetzt sind. Ein Mitglied leitet die Reise und bestreitet die Kosten; ein anderes führt den Schriftverkehr u. s. w. In jeder Gruppe befindet sich, wenn irgend möglich, ein Mitglied, welches die Sprache des zu besuchenden Landes beherrscht. Es bestehen ähnliche Vereinigungen in Liverpool und Manchester. Letztere zählt 6600 Mitglieder. Diese haben die Weltausstellung von 1889 besucht, ferner Ausflüge unternommen nach der Schweiz nach Marokko, nach den Ardennen und nach Norwegen. Im nächsten Jahre werden sie die Ausstellung in Chicago besuchen.

Industrie, Handel und Finanzen.

s. Die Zuckerfabrik Waldau bei Bernburg bisher den Herrn Kommerzienrath Brumme und Genossen gehörig, geht im nächsten Jahre durch Kauf in den Besitz des Herrn Amtsrath's Braune-Biendorf (Anhalt), bekannt durch seine großartigen Rübensamen Züchtungen, über.

—s **Vereinigte vormals Gräfich Einsiedel'sche Werke Lauchhammer.** Dem Geschäftsbericht für die auf den 7. Oktober einberufene Generalversammlung entnehmen wir, daß der Umsatz mit ℳ 747,609 gegen das Vorjahr zurückgegangen ist. Die Produktion betrug 61 558 Tonnen gegen 58 476 Tonnen im Vorjahr, die Einnahme 9 962 159 ℳ gegen 10 709 769 ℳ im Vorjahr. Beschäftigt wurden 2762 Mann, gegen 2692 im Vorjahr. Der Betriebsgewinn stellte sich auf 1 126 278 ℳ, gegen 1 602 607 ℳ. Zu Abschreibungen wurden 246 511 ℳ gegen 238 853 ℳ verwendet. Die Dividende beträgt 6% gegen 10% im Vorjahr. Der Gewinn ist noch durch beeinträchtigt worden, daß die nothwendigen Kosten für Wohlfahrts-Einrichtungen sich auf 141 579 ℳ erhöhten.

Standesamtsnachrichten von Halle a. S.

Meldung vom 7. Sept.

Aufgeboten: Der Schmied Eduard Berke und Wilhelmine Klunge, Gebichenstein und Fleischergasse 13. Der Schlosser Heinrich Knappe und Marie Simon, Gr. Sandberg 12. Der Fabrikarb. Hermann Hartmann und Emma Weißenbeck, Giebichenstein und Gr. Brauhausgasse 15. Der Fabrikarb. Hermann Koppsicker und Emma Roediger, Merseburgerstr. 12 und Magdeburgerstr. 16. Der Stadtbahnwagenführer Albert Knöchel und Emma Backmann, Lessingstr. 21 und Karlstr. 4. Der Handarb. Paul Karpa und Klara Klimpt, Gerbergasse 6 und Unterplan 6. Der Brunnenbauer Hermann Wolfeck und Elisabeth Meiner, Heiligenstadt. Der Fabrikarb. Louis Rädel und Luise Koch, Eisenberg und Schönewitz.

Eheschließungen: Der Schlosser Eduard Senge und Ida Knauerhase, Thomaskirchstr. 36 und Streiberstr. 1. Der Fleischermeister Albert Lichtenfeld und Olga Hoffmann, Gr. Klausstr. 14 und Harzgasse 14. Der Kutscher Emil Marx und Elisabeth Konitzky, Gr. Wallstr. 7 und Pfännerhal.

Geboren: Dem Fleischermstr. Wilhelm Mäscher eine T., Emilie Klara. Gr. Brauhausgasse 15. Dem Cigarrenhändler Julius Ebeling ein S., Alte Promenade 28. Dem Tischler Hermann Haale ein S., Friedrich Wilhelm, Hochstr. 1. Dem Handarb. Martin Drajewski ein S., Franz, Schmiedestr. 3. Dem Schneidermstr. August Pietzsch ein S., Georg Max, Gr. Klausstraße 28. Dem Fahrkellner Otto Müller eine T., Anna Marie Margarethe, Mecklestr. 14. Dem Kaufm. August Naumdorf eine T., Luise Johanne Franziska Gertrud, Reilstr. 127. Dem Eisenbrecher Wilhelm Meier eine T., Elsa Gertrud, Schwetschkestr. 14. Dem Handarb. Hermann Starke, gen. Schwartz, eine T., Marie Ida Anna, Weingärten 17. Dem Töpfer Richard Kaufmann ein S., Willy Otto, Fleischergasse 14. Dem Kordwacher August Mehlgarten ein S., Karl Richard, Gr. Rittergasse 3. Dem Bureau-Assistent Paul Heinicke eine T., Gertrud Margarethe Elisabeth, Buchererstr. 5. Dem Lehrer Johannes Roethe eine T., Marie Helene, Schillerstr. 18. Dem Universitäts-Professor Dr. jur. Gustav Lastig eine T., Lotaxinaeliz. 6. Dem Buchdrucker Emil Walther ein S., Paul Christian Wilhelm, Thorstraße 18. Dem Dachdecker Christian Winkelmann eine T., Hedwig Anna, Unterplan 7. 2 unehel. S. 2 unehel. T.

Gestorben: Der Schriftsteller Walther Rogge, 69 J., Heinrichstraße 9. Des Zimmermanns Bruno Spitzner T., Lina, 8 T., Ludwigstr. 5. Der Oekonom Christian Ziegler, 64 J., Klinik. Der Handarb. Ferdinand Siebke, 71 J., Dienstg. Der Werkmeister Robert Bachmann, 43 J., Taubenstr. 11b. Des Bremser Hermann Starke S., Adolf, 9 M., Thomasiusstr. 3a. 1 unehel. S. 1 unehel. T.

Fremdenliste.

Hotel Stadt Hamburg. Amtsrath Diebe n. Fam a. Neubessen. Fabrikbesitzer Toebelmann a. Erfurt. Reg. Rath. Kampe a. Wiesbaden. Fabrikant Viberit a. Bielefeld. Consul Freudenreich a. Odessa. Bergassessor Duisberg a. Wattenscheid. Landwirth Natermann a. Hamm-Münden. Brem-Dient. von Berg a. Berlin. Reg. Rath von Werder a. Merseburg. Kaufleute: Müller n. Hühne a. Leipzig. Dorst. Bernhard, Lambertz, Zollner n. Schiffner a. Berlin. Schneider a. Dessau. Wehlgemuth a. Chemnitz. Egel a. Triest. Thaler a. Mainz. Schindler a. Mülhausen i. E. Langhennig a. Magdeburg. Bauer a. Mannheim. Bieresborn a. Aachen. Schmerwitz u. Mahn a. Plauen i. V. Hermann a. Vorsheim.

Nach Schluß der Redaktion eingegangene Depeschen.

Hamburg, 9. Sept. (Orig.-Telegr.) Von gestern Mittag bis heute Mittag sind gemeldet: 393 Cholera-erkrankungen und 215 Todesfälle; davon entfallen auf Donnerstag 220 Erkrankungen und 141 Todesfälle; der Rest sind Nachmeldungen. Die Transporte betrugen 147 Kranke und 92 Leichen.

Metz, 9. September. (Orig.-Telegr.) Aus Anlaß des heutigen Geburtstages des hier anwesenden Großherzogs von Baden sind die Festungs-, die öffentlichen und zahlreiche Privatgebäude beflaggt. Die Kapelle der Feuerwehr und der Gesangverein brachten heute früh ein Ständchen, später empfing der Großherzog eine Deputation der hier ansässigen Badenser, sodann besichtigte er die Cavallerie-Division.

Stuttgart, 9. September. (Orig.-Telegr.) Das „Neue Tageblatt" meldet: Der verstorbene Oberrißunalsrath von Hallberger hat der Stadt Stuttgart eine Million Mark, außerdem Legate an Vereine, Verwandte und Bekannte im Betrage von mehr als 100 000 ℳ vermacht. Die Stiftung soll insbesondere zu Ehren seiner Brüder Eduard und Karl, der verstorbenen Herausgeber von „Ueber Land und Meer", Hallberger-Stiftung heißen.

Brüssel, 9. September. (Orig.-Telegr.) In der Vorstadt Molenbeek ist in einer Oelfabrik ein heftiger Brand ausgebrochen, welcher noch immer größeren Umfang annimmt. Man befürchtet, daß mehrere Menschen dabei zu Schaden gekommen sind.

Glasgow, 9. Sept. (Orig.-Telegr.) Der Kongreß der Gewerkvereine beschloß gestern, die Regierung aufzufordern, keine fabrikmäßig hergestellten Gegenstände aus dem Auslande zu beziehen. Der Antrag, der Kongreß solle gegen die beschäftigten ausländischen Arbeiter in England sich aussprechen, wurde abgelehnt; die Resolution, worin die Parlamentsmitglieder und Arbeiter aufgefordert werden, unverzüglich einen internationalen Kongreß zu berufen, um eine Verständigung über die Durchführung des Achtstundentages zu erzielen, wurde angenommen.

Genua, 9. September. (Orig.-Telegr.) Der König und die Königin werden heute Nachmittag die fremde Admiralität und morgen das diplomatische Corps empfangen. Zu dem am 12. d. Mts. stattfindenden Galadiner sind die Admirale und die Vertreter des Parlaments, zu dem zweiten Militärischen Diner die Admirale und die Schiffskommandanten der auswärtigen Geschwader sowie die Generalität geladen. Die Börse ist heute geschlossen.

Liestal, 9. September. (Orig.-Telegr.) In Sachen der Mönchensteiner Eisenbahnkatastrophe hat der Regierungsrath, welchem die gerichtliche Untersuchung und Beurtheilung der Angelegenheit vom Bundesrathe zugewiesen worden ist, auf Gutachten und Antrag der Staatsanwaltschaft beschlossen, daß die Untersuchung eingestellt und der Sache rechtlich keine Folge gegeben werde, da es sich ergeben habe, daß Niemand durch irgend welche Handlung oder Unterlassung unmittelbar oder mittelbar den Einsturz der Brücke verursachte.

Berliner Börse vom 9. September 1892.

Anfangscourse 12 Uhr 30 Minuten

mitgetheilt von L. Schönlicht, Bankgeschäft Halle a/S.

Credit.	167,90	Dux-Bodenbach . . .	216,60
Franzosen	126,—	Buschtiehrader . . .	189,25
Lombarden	41 40	Elbethal	96 60
Disconto-Commandit.	192,—	Gotthardbahn . . .	154,50
Handels-Gesellschaft .	143,10	Ital. Mittelmeer . .	104,50
Dresdner Bank . . .	143,70	Warschau Wien . . .	206,40
Darmstädter Bank. .	137,60	95% Italiener . . .	92 30
Nationalbank f. D. .	116,10	4% Ungarn.	95,70
Dortmunder Union .	68 60	4% Egypter	—,—
Laurahütte	118.90	Russ. Noten	205,75
Bochumer Guß . . .	139,50	Hibernia	117,50
Mainzer Eisenb. . .	114,60	Gelsenkirchen . . .	135,50
Marienburg-Mlawka .	58 25	Harpener	145,25
Ostpreußische-Südbahn	72,10	Dannenbaum . . .	91,75
Lübeck-Büchener. . .	146,—	Dynamit-Trust . . .	127,25
		Nordd. Lloyd . . .	—,—

Tendenz: schwach.

Berliner Kursbericht.

Schlußkurse am 9. September, 3 Uhr Nachm.

	Fonds-Börse.		
*4% Reichsanleihe	107,20	*Laurahütte . . .	119,—
*3½% do . .	100 60	*Dortm. Union St.-Pr.	69,—
*3% do . . .	87 25	*Gotthardbahn . . .	154,60
*4% Consols . . .	107 10	Oestr. Cred.-Actien .	168,10
*3½% do . . .	100 50	Franzosen	126,20
*3% do . . .	87 25	Lombarden	41,20
*Neue Reichsanleihe und		*Nieder. Montanwerke	162,90
Consols . . .	—,—	*Größw. Papierfabrik	117,—
*3½% Landsch. Ctr.-Pfd.	97,60	*Harpener Kohlen .	146,—
*3% „ „ „ „	86,10	*Russ. Süd-West .	73,80
*Disc.-Komm. . .	191,75	4% Oestr. Goldrente	98,—
*Darmstädter Bank .	137,25	4% Ung. do. . .	95,50
*Deutsche Bank . .	163,—	Ital. Renten . . .	92,40
*Berl. Handelsgesellsch.	143,40	*80. Russ. . . .	96,25
*Dresdner Bank . .	144,—	Oestr. Noten . . .	170,45
*Bochumer Gußstahl	132,75	Russ. do. . . .	201 7/8

Tendenz: besser.

Die mit * bezeichneten Papiere sind Cassakurse, die übrigen per Ultimo.

Getreide-Börse.

Weizen: loco: 145—165, Sept.-Oct. 153,—, Oct.-Nov. 154,—, Nov.-Dez. 155,—, ermittelt.

Roggen: loco: 137—146, Sept.-Oct. 144,75, Oct.-Nov. 144,50, Nov.-Dez. 144,25, ermittelt.

Hafer: loco: 140—163, Sept.-Oct. 142,75, Oct.-Nov. 140,50 Nov.-Dez. 132,50, ermittelt.

Rüböl: Sept.-Oct. 48,—, April-Mai 48,70, fester.

Spiritus (70er Waare) loco 36,50, Sept.-Oct. 34,70, Oct.-Nov. 34,80, Nov.-Dez. 33,10, April-Mai 34,10, Ctg. matt.

(50er Waare) loco —,—, Petroleum loco 22,40.

Fondsbörse. Auf die aus Frankfurt vorliegende Meldung, daß die Militärvorlage mit 100 Millionen betragen werde, war die Börse verstimmt. Durch den Rückgang der 3% igen Anleihe hat der Bankenaktienmarkt nahezu auf der ganzen Linie Abschwächungen aufzuweisen. Die Gewinnrealisationen in schweizerischen und italienischen Bahnen drückten auf diese Werthe, ebenso waren österreichische Transportwerthe matt, besonders Lombarden. Im Montanmarkt drückten Kursabgaben, erholten sich aber schließlich. Im Banken Rückgang in Diskonto-Kommandit, auf Gerüchte, daß Todt von der Druckkunstgesellschaft zurückzutreten beabsichtige. Im Fonds stilles Geschäft bei wachsenden Kursen. Russen anregungslos. Lloyd gut erholt. Zum Schluß Montanwerthe etwas besser auf Tagesdeckungen.

Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei in Halle (Saale).

Getreidebörse. Die von auswärts vorliegenden Berichte lauteten matter, worauf die Getreidebörse niedriger einsetzte. Es bestätigte sich alsbald die Tendenz, weil sich sehr wenig Angaben zeigten. Die Preise in Roggen, Hafer und Weizen hatten merkliche Abancen, konnten sich jedoch bis zum Schluß nicht voll behaupten. Rüböl fest, für nahe Sichten besser bezahlt, Spiritus bei geringen Umsätzen höher.

Halle, 8. September. Mehl-Börsen-Bericht. Für 100 kg Kaiser-Auszug 29,———— Mk., Weizenmehl 00 25,———— Mk., do. 0 23,———— Mk., Roggenmehl 0 23,50———— Mk., do. 0 1 22,50———— Mk., Futtermehl 15,50—16,50 Mk., Roggenkleie 12,———— Mk., Weizenkleie 1. 11,50———— Mk., Weizenschaale 11,———— Mk., Haidemehl 33,———— Mk.

Magdeburger Börse vom 8. September 1892.

Reichs-Anleihe	4	—	—
Magdeburger Stadt-Obligationen	3½	97,10	—
Chemische Fabrik Buckau-Obligationen . . .	4	—	—
Dessauer Gas-Obligationen	4	—	—
	Div. 1890	p. St. 1891	
Magdeburger Allgem. Versich.-Gesellschafts-Act. p. St. à 300 Mk. vollgezahlt	30	—	—
do. Feuerversich.-Actien p. St. à 3000 Mk.	—	—	—
do. mit 20% Einzahlung	206	202	—
do. Hagel-Versicher.-Actien p. St. à 1500 Mk.	32	—	—
do. mit 33⅓ % Einzahlung	—	—	—
do. Lebens-Versich.-Actien p. St. à 1500 Mk.	26	—	—
do. mit 20% Einzahlung	—	—	—
do. Rück.-Versich.-Actien per St. à 300 Mk. vollgezahlt	45	45	—
	Div. 1890	in % 1891	
Actien-Brauerei Neustadt-Magdeburg . . .	4	8	160,00 B
Caroline, consolidirte Bergwerks-Actien . . .	4	7	8 —
Chemische Fabrik Buckau-Actien	5	6	117,00 B
Dessauer Gas-Actien	4	10	— —
Eisengießerei und Maschinen-Fabrik Neub. . .	4	5	— —
„Kette", Eisbahn-Ges.-Aktien	4	3	— —
Leopd., verr. chem. Fabrik St.-Actien . . .	4	2½	— —
Magdeburger Allgemeine Gas-Actien	4	4½	— —
do. Bankverein-Aktien	4	6	110,10 B
do. Bau- und Creditbank-Actien	4	8	2 80,00 B
do. Bergwerks-Actien	4	23½	33 — —
do. do. Stamm-Priorit.-Act. . . .	4	23½	33 — —
do. Privatbank-Actien	4	4	4 — —
do. Strassenbahn-Actien	4	9	6 — —
Marie consolidirte Bergwerks-Aktien	4	2½	— — —
Maschinen-Fabrik Buckau-Actien	4	2½	— — —
Sächs. Thür. Braunkohlen-Bergwerk.-Actien . .	4	9	10 — —
do. do. Stamm-Priorit. . . .	5	9	10 — —
Sudenburger Maschinenfabrik-Aktien	4	20	24 — —
Magdeburger Zuckerraffinerie Stamm-Actien . .	4	2	— —
do. do. Stamm-Prior. . . .	6	6	— —

Wetteraussichten auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte in Hamburg.

(Nachdruck verboten.)

Sonnabend, den 10. September:

Ziemlich kühl, wolkig mit Sonnenschein, Regenfälle. Lebhafte Winde an den Küsten.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Diejenigen Einwohner der Landgemeinden des Saalkreises, welche im Jahre 1893 ein bisher betriebenes Hausirgewerbe fortsetzen oder ein solches neu anfangen wollen, werden hierdurch aufgefordert, sich im Laufe dieses oder des nächsten Monats an den Marktagen während der Vormittagsstunden von 8—1 Uhr in meinem Geschäftszimmer zu melden.

Wer einen Wandergewerbeschein bereits besitzt, hat solchen mit einem Führungszeugnisse seiner Ortsbehörde vorzulegen; wer aber ein Hausirgewerbe erst anfangen will, hat außer dem Führungszeugnisse noch einen Nachweis über sein Alter beizubringen. [14911

Die Gemeindevorsteher haben gegenwärtige Bekanntmachung zur Kenntniß ihrer Ortseinwohner zu bringen.

Halle a. S., den 2. September 1892.

Der commissarische Landrath des Saalkreises.
v. Werder,
Regierungs-Rath.

Tagesordnung

für die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

Montag, den 12. September cr., Nachm. 4 Uhr.

Oeffentliche Sitzung.

1. Feststellung der Fluchtlinie für die Durchbruchsstraße von der Mauergasse nach der Taubenstraße. 2. Aenderung des Termins zur Einführung des neuen Hundesteuer-Regulativs. 3. Ablehnung eines Beitrages zu den Durchbruchskosten der kleinen Ulrichstraße. 4. Abkommen mit den Architekten Zimmermann wegen Landerwerbs an der neuen Promenade. 5. Petition von Anwohnern an der Glauchaischen Kirche. 6. Desgl. des 3. kommunalen Wahlbezirksvereins. 7. Antrag auf Entfernung der Sand- und Kiesschicht vom Straßenpflaster. 8. Verlegung von Bordschwellen in der Magdeburgerstraße 9. Einzelnung eines Erbbegräbnisses gegen Ueberlassung eines anderen. 10. Nachweisung von Ueberschreitungen beim Gas- und Wasserwerke. 11. Nachtrescissions-Verhandlungen vom Halleschen Stadtgute. 12. Desgl. vom Landgute Gimritz.

Geschlossene Sitzung:

13. Mittheilung der Commission für Vorberathung der Wahl eines Stadtbaurathes. 14. Ermächtigung zur Klage wegen Aufhebung eines Beschlusses des Bezirks-Ausschusses in einer Pensionirungssache. 15. Anstellung eines Polizei-Sergeanten. 16. Anstellung eines Leihamtsdieners. 17. Pensionirung eines Polizei-Sergeanten. 18. Wahl eines Armenvorstehers für den 1. Bezirk. 19. Desgl. für den 2. Bezirk.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Gneist.

Die **monatliche Missionsstunde** für die städtischen Gemeinden wird **Morgen, den 12. September, 6 Uhr,** in der **Gertraudenkapelle** von Herrn Diak. Nietschmann gehalten werden. Gegenstand der Betrachtung wird die Missionsarbeit der Brüdergemeinde in Surinam sein.

D. **Förster.**

Familien-Nachricht.

Todes-Anzeige.

Heute Vormittag 10 Uhr entschlief sanft und ruhig unsere innigst geliebte Tochter, Schwester, Enkelin, Nichte und Braut [14913

Clara Edel

im Alter von 21 Jahren.

Um stille Theilnahme bitten

Trotha u. Halle, den 8. Septbr. 1892.

Die trauernden Familien
Edel, Rensch, Schröder.

Die Beerdigung findet Sonnabend, Nachmittag 4 Uhr, von der Leichenhalle des Nordfriedhofes aus statt.

Verlag der „Mittelgeselliche" Zeitungen" in Halle.
Verantwortl. Redakteure: Chefredakteur Wilhelm Anthony für Politik Feuilleton und den übrigen Inhalt, ausschließlich des Nachbezirkes Walther Gebenleben für Lokales, Provinzielles, Theater und Musik, Heinrich Heilmann für Handel, Börse und Inseratentheil, sämmtlich in Halle.
Sprechstunden: Chefredakteur Anthony von 9½—12 Uhr, Redakteur Gebenleben von 9—12 Uhr. Die Expedition (Inseratenannahme u. Geschäftsangelegenheiten) ist geöffnet von 7 Uhr Vormittags bis 7 Uhr Abends.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818920909 2-13/fragment/page=0004